

Gott will dich ganz!

Theo Lehmann

Band 3

Predigtreihe mit Theo Lehmann
Jugendgottesdienste in der DDR



Theo Lehmann

Gott will dich ganz!

Band 3 Predigtreihe mit Theo Lehmann
Jugendgottesdienste in der DDR

1. Auflage 2025

© 2025 Lichtzeichen Verlag GmbH, Lage

Elisabethstraße 9 32791 Lage

www.lichtzeichen-shop.com · info@lichtzeichen-shop.com

© 2025 Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen

ISBN: 978-3-86954-587-5

Bestell-Nr.: 548587

Printed in Germany



Inhalt

Vorwort	7
Da hamses, Herr Ramses	9
2. Mose 1 (1980)	
Meuchelmörder Mose	18
2. Mose 2 (1980)	
Freiheitskämpfer Mose	28
2. Mose 3 (1980)	
Mose mault und macht mit	37
2. Mose 4-12 (1980)	
Viele könnten gesund sein	46
Apostelgeschichte 3 (1980)	
Schwerter zu Pflugscharen	56
Jesaja 2 (1980)	
Macht Platz, räumt auf!	66
Lukas 3,1 ff. (1980)	
Eine Großklappe klappt zusammen	75
Matthäus 26,1 ff. (1981)	
Abwarten und Tee trinken	86
Apostelgeschichte 5,17 ff. (1981)	
Der Nächste bitte	96
Lukas 10,25 ff. (1981)	
Mach keine Kompromisse!	105
Psalm 40 (1981)	

Reichtum schützt vor Torheit nicht	115
Lukas 12,15 ff. (1981)	
Jesus als Zerstörer	123
Matthäus 12,22 ff. (1981)	
Angst geht weg, wo Jesus hinkommt	132
Johannes 20,19-30 (1983)	
Bitte Gott, er gibt gerne!	144
Jakobus 1,2-8 (1982)	
Zu spät!	153
Lukas 16 (1982)	
Plötzlich war die Zelle leer	163
Apostelgeschichte 12 (1982)	
Erwarte ein Wunder!	174
Johannes 2,1-12 (1982)	
Es wird schlimmer und dann schöner als du denkst	183
Offenbarung 2,8-11 (1982)	
Götzendienst oder Gottesdienst	194
Offenbarung 2,12-17 (1982)	
Friede sei mit euch!	207
Johannes 20,19-23 (1983)	
Freiheit wird dann sein	217
Johannes 10,1-11 (1983)	
Der Kahn kentert nicht	229
Lukas 8,22-25 (1980)	
Ein Fan fällt flach	239
Lukas 9,57-62 (1983)	
Worte des ewigen Lebens	249
Johannes 6 (1983)	

Vorwort

Dreizehn Jahre lang habe ich in meiner ersten Pfarrstelle brav alles gemacht, was verlangt wurde - vom Kindergottesdienst bis zur Großmütterstunde, ohne Widerspruch oder revolutionäre Neuerungen. Dann (1971) kam der Tag, als in der Kirchenvorstandssitzung die Statistik vorgelesen wurde. Niederschmetterndes Ergebnis: Alles schrumpfte (außer der Großmütterstunde). Die Schloßgemeinde wurde immer weniger. Frage des Vorsitzenden: Wer möchte sich dazu äußern? Keiner der Schwestern und Brüder sagte einen Ton. Alle saßen mit gesenktem Kopf und schielten scheu zur Seite, ob sich da jemand meldete. Tiefes Schweigen.

In die bedrückende Stille hinein hörte ich mich sagen: „Da werde ich einen Jugendgottesdienst anbieten.“ Ich hatte es kaum ausgesprochen, da schnellte der Kantor in die Höhe mit der Frage: „Wollen Sie da etwa mit Gitarre...?“ Als dieses Reizwort gefallen war, ging der Kampf gegen den Jugendgottesdienst los, bevor er überhaupt begonnen hatte. Die Schicksalsfrage nach dem Schmelztempo der Gemeinde war vergessen. Jetzt ging es nur noch darum, das einzige Neue der Schloßgemeinde, den Jugendgottesdienst, abzuwürgen. Den Kirchenkämpfern ging es hauptsächlich darum, dass ich mit den Jugendlichen aus dem Gesangbuch singen, mich mit dem Kantor auf eine liturgische Form einigen und auf eine „moderne“ Gitarrenband verzichten sollte. Ich meinte aber, es sei nicht heilsnotwendig, dass die Jugendlichen aus dem Gesangbuch singen, aber es sei tödlich, wenn sie ohne Jesus leben. Aber um die Frage nach dem Seelenheil der jungen Gemeindeglieder ging es bei Kirchens nicht, man schoss sich auf Äußerlichkeiten ein.

Dazu kam noch der Druck vom Staat. Gleich vom ersten Gottesdienst an versuchte die Stasi ihre (vergeblichen) Störmanöver (Buttersäure, Stromabschaltung). Im Ziel waren sich meine Brüder von der

frommen Kante mit den Teufeln der Stasi einig: Dieser Gottesdienst muss weg. Jeder verfolgte das Ziel mit seiner speziellen Methode. Inzwischen machte ich mich zügig an die Vorbereitungen. Als Erstes - es ging ja um eine Veranstaltung in der Schloßkirchgemeinde - suchte die Junge Gemeinde aus der Gemeindekartei die Adressen der Jugendlichen, die sich seit ihrer Konfirmation nicht mehr blicken ließen und schrieb ihnen eine handschriftliche Einladung zum 1. Jugendgottesdienst. Es kamen über 600 - woher und wieso, weiß ich nicht. Bald kamen 1000, bis sich die Teilnehmerzahl auf 3000 einpegelte. Werbung konnten wir keine machen, aber bald wusste jeder: Am 2. Sonntag jedes Monats in Karl-Marx-Stadt Theo-Jugendgottesdienst (außer in der Sommer- und Winterpause). Was damals gepredigt wurde, lesen Sie auf den nächsten Seiten und es gilt Ihnen genauso wie damals den Jugendlichen, die in der Schloßkirche saßen oder standen. Gesegnetes Lesen!

Theo Lehmann

Da hamses, Herr Ramses

2. Mose 1 (1980)

Liebe Freunde, in Ägypten, da nannte man den König nicht König, sondern Pharao. Aber ob nun König oder Pharao, am Schluss, da ist das mit diesen hohen Herrschaften immer dasselbe Theater: Am Ende, da sterben die eines Tages; dann kommt ein neuer und es fängt jedes Mal eine ganz neue Zeit an.

Vor 4000 Jahren, da kam in Ägypten gerade wieder mal ein neuer an die Regierung: Ramses II., auch Ramses der Große genannt. Der stieg auf den Thron, und wie er da oben sitzt und so von oben herab seine Bevölkerung betrachtet, da fällt ihm etwas auf. Da waren welche in seinem Volk, die waren gar nicht aus seinem Volk, also gar keine richtigen Volksgenossen. Beim Palast gleich links um die Ecke, wo der Ortsteil Gosen anfängt, dort wohnten die und hatten dort das Land urbar gemacht und sich Häuschen hingebaut. - Wo gestern noch ein Bulle war, ist heute schon ein Boulevard. - Die hatten anderes Aussehen, andere Sprache, andere Sitten. Mit anderen Worten: andere Menschen, Fremde, Ausländer. Und das passte dem Herrn Ramses nicht. Ich weiß auch nicht, warum. Jedenfalls fragt der dauernd: „Was wollen die eigentlich hier? Wer sind denn die? Wo kommen die denn überhaupt her?“

Wo die herkommen, das habe ich euch mal in mehreren Predigten lang und breit erzählt: Das waren die Nachkommen von Josef und seinen Brüdern. Vielleicht erinnert ihr euch, die ihr hier gewesen seid. Der Josef war als Sklave nach Ägypten gekommen, dort Wirtschaftsminister geworden, hatte Ägypten vor der Hungersnot bewahrt, wurde zur rechten Hand vom Pharao und durfte am Schluss als Belohnung seine Familie mit nach Ägypten bringen. Da waren dann seine elf Brüder mit ihren Frauen und Kindern, also die ganze Mischpoke, angereist; im Ganzen eine Hucke von etwa 70 Mann. Das waren flei-

ßige Leute, die hatten ihren Besitz vermehrt - und sich selber auch. Im Laufe von 400 Jahren waren die zu einem großen Volk angeschwollen, dem Volk Israel.

Der Pharaο aber, so heißt es hier in der Bibel, 2. Buch Mose, Kapitel 1, Vers 8, der Pharaο, „der wusste nichts von Josef“. Der hatte also keine Ahnung von Geschichte. Der hatte keine Ahnung, welche Bedeutung Josef für Ägypten gehabt hat und was das ägyptische Volk dem Volk Israel zu verdanken hatte. Der sah nur, dass die immer zahlreicher wurden und das wurde dem zu viel.

In einer solchen Situation, da pflegen Herrscher immer eine große Sportpalast-Versammlung einzuberufen und eine Rede an ihr Volk zu halten. Genauso machte der Pharaο das. Er sprach zu seinem Volk, Vers 9: „Siehe, das Volk der Israeliten ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden.“

Zum ersten Mal in der Geschichte wird hier das Volk Israel als ein Fremdkörper empfunden. Zum ersten Mal taucht dieser unbegründete Hass gegen dieses Volk auf. Zum ersten Mal wird der Versuch gemacht, dieses Volk zu unterdrücken. Vers 11: „Und man setzte Fronvgte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten.“ Mit anderen Worten: Das erste Konzentrationslager ist eröffnet und der 4000 Jahre lange Marsch des Volkes Israel nach Auschwitz hat begonnen.

Aber auch nach Auschwitz und nach Buchenwald ist dieses Volk Israel immer noch da, auch heute noch - trotz allem! Wenn ich hier von dem Volk Israel rede, dann meine ich nicht bloß den Teil des Volkes, der einen Staat gegründet hat nach 1945, sondern ich meine die Juden überall in der ganzen Welt. Die Geschichte und die Existenz des Volkes Israel, das ist die größte Attraktion der Weltgeschichte.

Israel lebt und der Pharaο, der es schon im Keim ersticken wollte, der ist schon lange tot. Der liegt jetzt als keimfreie Mumie im Museum von Kairo, für billiges Eintrittsgeld von jedem zu besichtigen. Der ist also weiter nichts als eine billige Attraktion für Touristen, eine verschrumpelte Mumie. Der ist der drre Beweis für die geschichtliche Tatsache: Wer sich an Israel vergreift, der ist museumsreif und der kann abtreten aus der Geschichte.

Ramses ist also der Erste, der den Versuch unternimmt, mit der ganzen Macht seines Staatsapparates Israel fertig zu machen. Zunächst steckt er das Volk in Zwangsarbeitslager, weil er annimmt, dass die sich dort durch diese Knochenarbeit selber kaputt machen. Aber er muss die Erfahrung machen: Je mehr man dieses Volk unterdrückt, umso mehr wächst es. Die Israeliten werden durch die Verfolgung nicht schwächer, sondern immer stärker. Bisher war den Ägyptern das Volk Israel einfach fremd. Aber jetzt wird es denen unheimlich. Vers 12: „Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker vermehrte es sich und breitete sich aus. Und es kam sie ein Grauen an vor den Israeliten.“

Ramses begreift überhaupt nicht, mit wem er es hier eigentlich zu tun hat. Das Volk Israel ist doch nicht irgendein x-beliebiges Volk. Es ist das einzigartigste Volk der Weltgeschichte, von Gott aus allen Völkern auserwählt, Gottes auserwähltes Eigentum, Gottes Augapfel. Denn so spricht der Prophet Sacharja im Kapitel 2, Vers 12: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Wer sich an den Juden vergreift, der greift Gott selber an! Und deswegen geht der Kampf gegen die Juden immer ins Auge. Die Letzten, die das erfahren mussten, das waren die Deutschen.

Ramses entdeckt, dass er die lebende Generation nicht einfach ausschalten kann. Deshalb beschließt er, wenigstens den Nachwuchs abzublocken. In den nächsten Tagen erhalten die beiden Hebammen von Israel eine Vorladung in den Palast „zwecks Klärung eines Sachverhalts“. Seine Majestät persönlich sagt zu den Hebammen, Vers 16: „Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben.“ - Das ist ein Befehl. Das ist ein Befehl zum Mord! Ab sofort haben die Hebammen, die Hüterinnen des Lebens in diesem Land, die Rolle des Henkers zu übernehmen. „Aber...“, so steht es in Vers 17, „...die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.“ Wer Gott fürchtet, verlernt die Furcht vor den Menschen; der kriegt den Mut, Schweinereien nicht mitzumachen und gegen Ungechtigkeiten offen aufzutreten.

Das erste der zehn Gebote heißt: „Ich bin der Herr, dein Gott... Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Und in seiner Erklärung hat Martin Luther dazu geschrieben: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen...“. Gott fürchten, Gottesfurcht, Gehorsam - das ist der erste Schritt des Glaubens. Und wenn du lernen willst, zu glauben, dann kannst du es nur, indem du Gottes Willen tust. Und wenn du Gottes Willen tust, dann wirst du mit den Menschen in ziemliche Schwierigkeiten kommen.

Die Hebammen müssen bei einer Befehlsverweigerung damit rechnen, dass es ihnen schlecht geht. Es ist ja geradezu Selbstmord, diese Anordnung nicht ernst zu nehmen. Zumindest müssen sie damit rechnen, dass sie ein Berufsverbot kriegen, fristlose Entlassung aus dem Gesundheitswesen, dass sie in eine Brigade der Ziegelei gesteckt werden, wenn sie überhaupt mit dem Leben davonkommen. Sicher haben die Hebammen solche Strafmaßnahmen befürchtet. Aber was sie noch mehr fürchten, das ist Gott. Und deshalb können sie sich an der Tötung von neugeborenem Leben nicht beteiligen.

Gäbe es in unserer Welt mehr gottesfürchtige Menschen, gottesfürchtige Frauen, gottesfürchtige Frauenärzte und Krankenschwestern, dann würden nicht so viele ungeborene Menschenleben kaputt gemacht durch die Abtreibung. Wo die Gottesfurcht aufhört, da hört die Ehrfurcht vor dem Leben auf. Für die beiden Hebammen damals ist klar gewesen: „Wir können hier nicht mitmachen!“ Weil sie Gott fürchteten - Erstes Gebot - können sie keine Kinder töten, weil das Gott im Fünften Gebot verbietet.

Liebe Freunde, in den meisten Fällen sind spitzfindige Diskussionen überhaupt nicht nötig, ob man eventuell und in welchem Falle doch ein Kind töten könnte. Gottes Wille ist in diesem Fall ganz klar und eindeutig. Der einfache Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes ist die beste Möglichkeit, mit den komplizierten Problemen dieses Lebens fertig zu werden. Das ist ein Satz, den sage ich bewusst gleich noch mal, den müsst ihr euch hinter die Ohren schreiben: Der einfache Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes ist die beste Möglichkeit, mit den komplizierten Fragen des Lebens fertig zu werden!

Die beiden einfachen Frauen machen einfach nicht mit - weil sie an

Gott glauben! Der Glaube an Gott, das ist eben nicht eine innere Privatangelegenheit der Seele. Der Glaube an Gott, das ist eine Sache mit Öffentlichkeitscharakter und mit realen Folgen, mit persönlichen und gesellschaftlichen Folgen. Jedenfalls hat Glaube immer mit der Tat zu tun. Und deshalb lernst du nur glauben, wenn du das tust, was Gott sagt. Und wenn du dann in Schwierigkeiten kommst, dann vertraue darauf, dass Gott mit allen Schwierigkeiten, die dir aus dem Gehorsam gegenüber ihm erwachsen, fertig werden wird! Vertraue darauf, dass Gott den, der seinen Willen tut, segnet! Das ist Glaube.

Glaube hat also unter allen Umständen mit der Tat zu tun. Du musst vielleicht etwas ganz Bestimmtes tun. Vielleicht darfst du auch etwas ganz Bestimmtes *nicht* tun. Die Hebammen jedenfalls tun das, was der Pharao bestimmt hat, *nicht*. Sie leisten sozusagen passiven Widerstand: „Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.“

Es dauert nicht lange, da kriegen die beiden natürlich die nächste Vorladung „zwecks Klärung einer Angelegenheit“. Nun geht den beiden Frauen vermutlich die Muffe und sie bringen zunächst einmal eine - naja - eine Entschuldigung vor und greifen zu einer Ausrede. Sie sagen, Vers 19: „Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben die Frauen immer schon geboren.“ Das mag ja sein, dass das manchmal vorkommt, dass das Kind eher da ist als die Hebamme. Das war ja damals nicht so wie heute, wo man mit dem Auto in die nächste Klinik flitzt. Die hatten ja damals weder Autos noch Straßen. (Das heißt, schlimmer als unsere Straßen können die damals auch nicht gewesen sein.) Wie dem auch sei. Fakt ist jedenfalls: Der Befehl, die Jungen zu töten, ist nicht ausgeführt worden und eine Strafe war also zu erwarten. Die beiden Frauen sind sozusagen mit vollem Bewusstsein ins offene Messer gerannt.

Ihre Freunde haben sie vorher gewarnt, „mit der Stimme der Vernunft“. Die haben gesagt: „Mensch, ihr müsst doch verrückt sein, wenn ihr so was tut. Das geht schief. Ihr könnt als Einzelne nicht einer Anordnung der Regierung widersprechen. Einem staatlichen Gesetz muss man gehorchen. Befehl ist Befehl! Und ob das gerecht oder

ungerecht ist, das braucht ihr als kleine Bürger nicht zu beurteilen. Das entscheiden die da oben, die haben die Verantwortung. Und wenn ihr euch mit denen da oben anlegt, da zieht ihr den Kürzeren!“ So ungefähr könnten die Argumente der Freunde gelaute haben.

Und die Frauen? Die rechneten inzwischen wahrscheinlich selber schon mit dem Schlimmsten. Und ich denke mir, dass die ganz schön gezittert haben, als sie vor dem Pharao standen. Doch dann erleben sie, was glaubende Menschen immer und immer wieder erlebt haben. Es passiert nämlich überhaupt nichts. Nichts von dem, was sie befürchtet haben, tritt ein. Im Gegenteil! Der Pharao sieht, dass er gegen die zwei nicht ankommt. Er lässt sie laufen und Gott überschüttet die beiden noch mit seinem Segen. Vers 21: „Und weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen.“ Er segnete ihre Häuser. Der Plan des Pharao scheitert an zwei schwachen Frauen, die an Gott glauben. Als der Ramses merkt, dass er mit den beiden nichts anfangen kann und dass sie sich für seine Pläne nicht missbrauchen lassen, da geht er zum offenen Vernichtungskampf über. Er ordnet offiziell an: Jüdische Jungs, die geboren werden, sind in den Nil zu schmeißen.

Bis hierher, im 2. Buch Mose, Kapitel 1, da hat der biblische Bericht sozusagen die allgemeine Situation beleuchtet. Ab Kapitel 2 wird der Scheinwerfer etwas schärfer eingestellt und beleuchtet jetzt ein einzelnes junges Ehepaar aus der Menge der vielen Ehepaare, die ein Kind erwarten. Wir erfahren von diesem Ehepaar nicht viel, gerade mal die Namen, aus welchem Stamm sie kommen. Sie kommen aus dem Stamme Levi und erwarten also ein Kind. Das ist ja schon bedeutungsvoll genug. Sicher haben die sich damals auch die Frage gestellt: „Ist denn das überhaupt zu verantworten, in einer Zeit wie der unsrigen, unter solchen Umständen ein Kind in die Welt zu setzen? Und wenn es ein Junge wird...?“ Und es wird ein Junge! Ein Todeskandidat, der nach staatlicher Anordnung den Krokodilen im Nil zum Fraß vorgeworfen werden muss.

Drei Monate lang gelingt es den Eltern, das Kind zu Hause zu verstecken. Und als das nicht länger geht - so ein Säugling, der schreit, und das könnten die Spitzel vom Pharao hören -, da muss das Kind aus dem Haus. Die Mutter will das Kind unter allen Umständen retten.

Da bastelte sie einen kleinen Kasten aus Schilfrohr, schmierte ihn mit Pech und Harz aus, legte den Jungen rein und setzte den Kasten mit dem Kleinen ins Schilf am Ufer des Nils. - Das ist so grotesk, das ist so irre, dass jeder vernünftige Mensch sagen muss: „So kannst du dein Kind nicht retten.“ Denn, so sagt „die Stimme der Vernunft“: „Der Kasten geht im Wasser entweder aus dem Leim oder er geht gleich unter. Und wenn er nicht untergeht, dann wird das Kind verdursten und verhungern. Und wenn es nicht verhungert, da kriegt es einen Sonnenstich. Und wenn es keinen Sonnenstich kriegt, kriegt es eine Lungenentzündung. Und wenn es das nicht kriegt, da kommen die Krokodile und fressen es.“ Also, die Chancen, dass das Kind dort überlebt, die sind gleich Null!

Das alles wird sich die Mutter selber auch gesagt haben. Es war eine Frau, die einen gesunden Menschenverstand hatte, aber die hatte auch ein gesundes Gottvertrauen. Vielleicht kannte sie die Geschichte von der Arche Noah. Da war es ja auch so gewesen, dass die Leute gesagt haben: „Na, ob das gut geht?! Ob die da drin Luft kriegen und die Flut überdauern können?“ - Die Mutter baut ihrem Kind eine kleine Arche, setzt den Kleinen da rein und den Kasten ins Schilf. Dann geht sie nach Hause. Ab jetzt überlässt sie ihr Kind nicht seinem Schicksal, sondern dem lebendigen Gott.

Dieses völlige Gottüberlassen, das nennen wir Glaube. Vorhin ging es um den Glauben als Gehorsam - da geht es darum, dass *du* was tun musst. Jetzt geht es um den Glauben als Vertrauen - da musst du *Gott* das Tun überlassen. Die Mutter des Jungen hatte wirklich getan, was sie nur irgendwie konnte. Sie hat mehr getan als alle anderen Mütter zur damaligen Zeit. Aber jetzt kann sie und jetzt weiß sie nichts mehr zu tun.

Es gibt Situationen, da kommst du einfach nicht weiter. Da bist du am Ende, da kannst du nichts machen. Aber Gott kann was machen! Und deswegen ist das so wichtig, dass du Gottvertrauen hast. Dann gib alles aus der Hand und lass Gott handeln, denn er kennt den Weg, er kennt die Lösung, er hat die Macht! Deine *Verlegenheiten*, das sind seine großen *Gelegenheiten*. Es fällt Gott immer noch was ein - und wenn es eine badelustige Prinzessin ist. Der Herr Ramses, der hat näm-

lich eine Tochter. Und ausgerechnet an dem Tag hat die Lust, im Nil zu baden. Und bevor die nun mit der zwitschernden Herde ihrer Freundinnen ins Wasser da reinplätschert, da spielen die zur Erwärmung noch eine Runde Federball. Der Ball fällt ins Schilf und bei der Gelegenheit wird das ulkige Kästchen entdeckt.

Prinzesschen lässt sich die Schatulle an Land ziehen, klappt den Deckel auf und ist natürlich hin und weg. Liegt doch da so ein kleiner nack'scher Panz drin und guckt sie mit seinen braunen Kulleraugen an, wo die Tränen rauskullern. Die mütterlichen Gefühle steigen in der Prinzessin auf. Sie sieht natürlich: Das ist so ein ausgesetztes Judenkind. Und sie sagt sich: „Den behalt' ich mir.“ Und sie beschließt sofort, ihn als Sohn zu adoptieren. In diesem Moment schießt die Schwester des Kleinen aus dem Gebüsch (sie hatte die ganze Zeit da gesessen und Lucki-luckie gemacht, um zu sehen, was aus der Kiste wird) und fragt die Prinzessin, ob sie ihr eine Amme besorgen soll, die den Säugling stillen könnte. Die Prinzessin ist einverstanden. Das Mädchen bringt die Mutter des Jungen her und so kriegt sie - kurze Zeit, nachdem die Mutter sich von dem Jungen verabschiedet hatte - ihr Kind wieder. Und sie kriegt es auch noch gut bezahlt. So wächst dieses Kind unter dem Schutz der Königstochter auf.

So erlebt der Glaube Gottes Wunder. Gottes Wunder gehen so einfach und so natürlich zu, dass der Unglaube immer sagen kann: „Das ist Zufall gewesen, oder...!“ Und es gibt dann irgendwelche psychologischen Erklärungsmöglichkeiten. Mit dem Unglauben ist das ja komisch. Vorher sagt er zum Glauben: „Was du erhoffst, ist unmöglich. Und was du tust, ist sinnlos!“ Und hinterher, wenn das Unmögliche eingetreten ist, wenn das angeblich Sinnlose sich als das einzig Vernünftige herausgestellt hat, da sagt der Unglaube: „Na ja, das war doch gar kein Wunder, das ist doch alles ganz natürlich zugegangen...“

Natürlich, Gottes Wunder gehen ganz natürlich vor sich. Gott tut seine Wunder durch die Umstände und durch die Menschen. Und er benutzt die äußeren Gegebenheiten, um seine Pläne durchzusetzen. Gott selber hält sich dabei völlig im Hintergrund. Ich möchte euch darauf aufmerksam machen, dass hier in diesem 2. Kapitel vom 2. Mose-Buch das Wort „Gott“ überhaupt nicht vorkommt. Es spielt sich al-

les sozusagen auf dem Vordergrund der Bühne ab und jeder Zuschauer kann sehen, was los ist. Und nur das Auge des Glaubens sieht im Hintergrund die Hand Gottes, die hier die Regie führt.

Mit diesem kleinen Kind, dessen Geschichte ich hier erzähle, hat Gott noch viel vor. Als das Kind groß wird, wird es zum Pharao gebracht, zu seiner Tochter, und wird am Palast erzogen. Und das Erste, was die Prinzessin macht, ist, dass sie ihm einen neuen Namen gibt. Sie nennt den Jungen „Mose“. Mose, das ist der Mann, der später das Volk Israel aus der Sklaverei in die Freiheit führen soll, die bedeutendste Gestalt des Alten Testaments.

Heute ist es schon spät. Wir müssen an der Stelle Schluss machen. Aber wenn es dich interessiert, wie die Geschichte von dem Mann weitergeht, da kannst du ja am 11. Mai wiederkommen. Da erzähle ich dann weiter. Und nun geht hin in dem Frieden des Herrn. Es segne und es behüte dich, Gott, der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Friede sei mit euch. Amen.